

POWER- HOUSE

TEST

Vollverstärker

ARCAM A29	1500 EURO
CREEK EVOLUTION 50A DAC	1860 EURO
MARANTZ PM8005	1300 EURO
PRIMARE I22	1750 EURO
YAMAHA A-S1100	1700 EURO

Kraft muss sein. In unserem Testfeld haben wir fünf Vollverstärker versammelt, die sich angenehm wenig um Spielregeln scheren – jedes Konzept ist unterschiedlich, jede Schaltung individuell. Ebenso die klanglichen Vorlieben.

■ Von Andreas Günther



Es gibt Spielregeln, die sind einfach nur dumm. Besonders die „geheimen“ Spielregeln. Die – seltsame Sprachlogik – man kennen sollte, obwohl sie geheim sind. Also so etwas wie eine Selbstverständlichkeit, die eigentlich gar nicht ausgesprochen werden müsste. Eine dieser dummen Regeln besagt, dass ein Vollverstärker mindestens so teuer sein sollte wie die angeschlossenen Lautsprecher, wenn nicht sogar doppelt so teuer. Nur so würde das Leistungsverhältnis stimmen.

Unser Test zeigt die Grenzen dieser Idee, mit deutlichen Vorteilen für das Portemonnaie. Wir haben alle Verstärker in diesem Testfeld an deutlich teureren Lautsprechern betrieben, ohne dass die Kandidaten in die Knie gegangen wären. Ebenso wenig entdeckten wir Engpässe in der Feinauflösung. Faktisch konnte ein Verstärker für knapp unter 2000 Euro einen Lautsprecher für 20 000 Euro antreiben – glaubhaft und stattlich. Was wiederum zeigte, dass diese fünf Kandidaten kein primär limitierendes Element in der High-End-Kette sein müssen.

Sicherlich wünscht man sich hier und da ein Pfund in der Basswiedergabe dazu oder den Schmelz ganz großer Vor/End-Kombinationen. Doch die Ausbeute ist absolut stattlich. Vor allem sind da die hochinteressanten, unterschiedlichen Wege, wie die Hersteller ihre Kraft aufbereiten. Dieses Testfeld berichtet von klassischen Class-A/B-Amps über seltene Class-A-Zwischenstufen bis zu einem Vertreter der Class-D-Fraktion. Das weitere Schöne an diesem Test: Es gibt keine Geheimtipps, sondern einen eindeutigen Testsieger.



ARCAM

A29 1500 EURO

Class A/B können viele, Class A manche. Arcam hat sich für ein ganz besonderes Schaltungskonzept entschieden. Und auch gleich einen eigenen Namen dafür gefunden – „Class G“ getauft. Ehe es zu komplex wird, die Kurzform: Bis 20 Watt beutet Arcam eine Class-A-Schaltung aus. Mit allen Vorteilen, jedoch begrenzter Wärmeentwicklung. Ehe es zu heiß hergeht, springt eben über 20 Watt eine flankierende Class-A/B-Schaltung ein. Wir lauschen also einem Hybriden. Wie auf den Straßen: Elektroantrieb, wo kleine Reichweiten gefragt sind, Benziner, sobald ein größerer Radius überwunden werden will. Arcam will darüber die essenziellen Vorteile wie niedrige Verzerrung mit dennoch Punch und Tempo bei hohen Pegeln erreichen.

Das Konzept sieht man beim Blick unter die Haube eines Autos, wenig jedoch beim Blick in den A29. Das Schaltungskonzept verheimlicht sich fast, nichts Offensichtliches. Allenfalls erkennen wir, dass die unterschiedlichen Class-Bereiche von zwei getrennten Windungen des Netzteils bedient werden.

Von außen gibt sich der A29 recht offensichtlich als kleiner – und ganz neuer – Bruder des bekannten A39 zu erkennen. Das Design der Front ist extrem verwandt, inklusive aller Vorteile. So steht

DIE KRAFT DER ZWEI HERZEN: Arcam vertraut einer Class-G-Schaltung – ein Hybride aus Class A und A/B. Ein Turbo, der mit einer kompakten Kühlrippe auskommt.

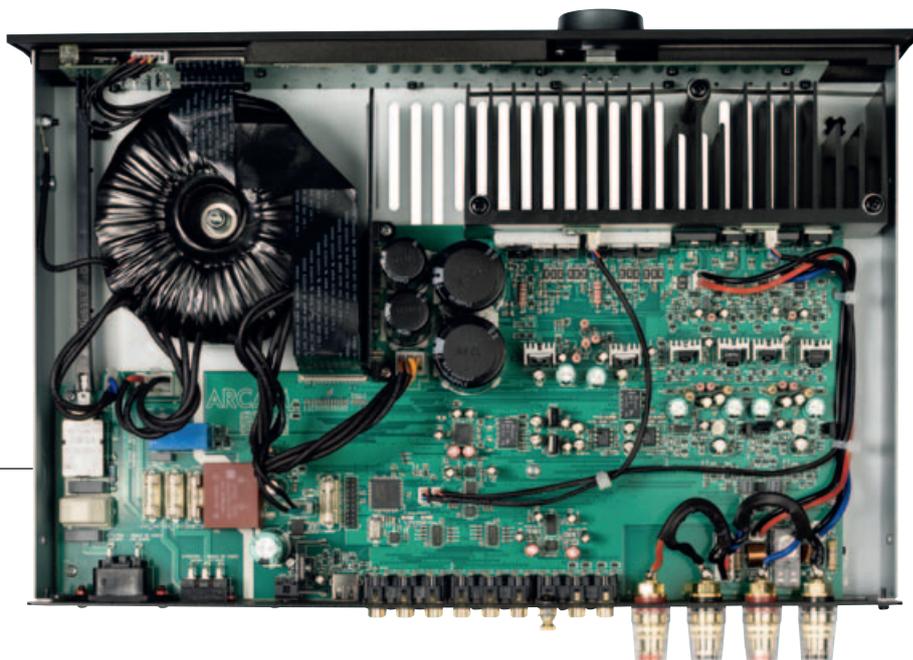


ÜBERSCHAUBAR: Das geradlinige Konzept der hauseigenen Formsprache hat Arcam auch dem A29 angeeignet lassen. Angenehm ungewöhnlich: Ein Anschluss für Kopfhörer sowie ein Eingang für externe Quellen – beide im Klein-klinken-Format.

hier auch ein Klein-Klinken-AUX-Eingang bereit – für das schnelle Plug-and-Play vom Smartphone beispielsweise.

Was die kompakten Außenmaße nicht hätten vermuten lassen: Klanglich haben wir es mit einem Riesen zu tun. Das war schon stattlich, wie der A29 die Gebirgszüge in unserer Alpensymphonie-Aufnahme belebte (London Symphony Orchestra, Bernard Haitink). Die Attacken der Blechbläser schnitten sich förmlich aus der Lautsprecherfront, dazu die Lust am

Grummelbass. Vergleichbar kompakte Verstärker neigen dazu, nur den Oberbass anzudicken, der A29 griff ganz tief in die Basskiste. Ein wenig hörte man den Briten heraus: Da gab es diese Vorliebe für saftige Mitten, beispielsweise wenn ein Flügel auf dem Konzertpodium stand. Dann donnerte nicht nur der schwere Stahlrahmen, sondern da spielten sich die Holzkonstruktion, die warmen Töne und Schattierungen in den Vordergrund. Alles deutlich über Preisklasse.



DAS GRÖSSTE AUFGEBOT: Arcam schafft Platz für gleich sechs Hochpegel-Eingänge. Ebenfalls im Aufgebot: Ein Phono-Eingang für MM-Tonabnehmer. Praktisch, gut, aber nicht protzig: die Lautsprecherklemmen.



CREEK EVOLUTION 50A DAC & PHONO 1860 EURO

In einem Nebensatz hat der Deutsche Vertrieb eine schöne Kurzcharakterisierung gefunden – dieses „kleine Biest von einem Verstärker“ würde viele Spielregeln aushebeln. Üblicherweise gilt ein geheimes Preisniveau zwischen Lautsprechern und Elektronik, die mitunter das Doppelte der Boxen kosten darf. Der Creek Evolution 50A hingegen erreicht selbst bei viermal so teuren Lautsprechern seine Leistungsgrenze nicht. Oder weniger umschrieben: Dieser Amp spielt weit über Preisklasse.

Und dabei unternimmt sein Schöpfer Michael Creek nicht viel Revolutionäres, scheinbar. Im Basiskonzept stehen wir vor einer klassischen A/B-Schaltung, jedoch äußerst konsequent betrieben. Wir lauschen faktisch einer Endstufe mit passiver Vorstufe, alles streng symmetrisch ausgelegt. Weshalb Creek auch – als einziger in diesem Testfeld – einen symmetrischen XLR-Eingang anbietet, der ideal für den hauseigenen CD-Player bestimmt ist. Was die Endstufe technisch so elegant macht: ein raumgreifender 200-VA-Trafo und Sanken-Transistoren, die sich automatisch selbst herunterfahren, sollten sie zu heiß werden. Bedeutet für die Gesamtschaltung: Der Evolution 50A ist extrem leistungsfähig, laststabil, wird aber nicht heiß.

Sehr schön auch das Konzept der mitwachsenden Architektur per Steckplatz. So listet Creek eine passgenaue, hervor-

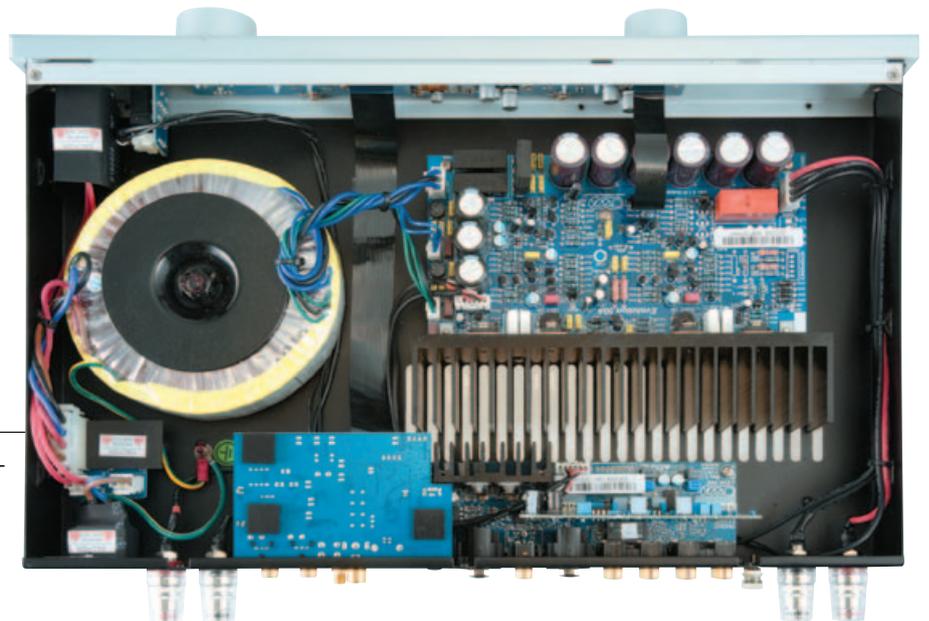


KLEIN, FEIN: Creek hat eine komplette Klangregelung (auf Wunsch) hinter dieser Architektur versteckt. Ein Hingucker ist das lichtstarke OLED-Display. Hinter der Software verbirgt sich auch eine Namensvergabe für die Eingänge.

ragend klingende Phono-Platine auf und ein „RUBY-DAC“: Einfach in den reservierten Slot einfügen und sich über einen Digital/Analog-Wandler freuen, der bis 24bit/192 kHz auflöst. Zudem gibt es per RUBY noch eine Bluetooth-Verbindung und einen UKW-Tuner hinzu.

Was man der kompakten Bauform alles nicht ansieht; andere Hersteller hätten die hohe Leistungsbereitschaft in ein wuchtigere Gehäuse gepackt. Michael Creek hingegen schwört seit den frühen 80ern auf diese kleine Bauweise, die man leicht unterschätzen kann, aber nicht sollte. Klanglich begegneten wir hier einem

Spitzen-Amp. Diese Art des Zupackens versorgte selbst die große Standbox in unserem Testaufbau – die neue B&W 802 D3 – mit einer Souveränität vom Feinsten: herrschaftlicher Druck aus einem ebenso herrschaftlich aufgeräumten Klangbild. Andere Verstärker konnten vielleicht den gleichen Druck herbeizaubern, aber beispielsweise nicht diese absolut außergewöhnliche Konturenstärke von Singstimmen. Allein die Kubikzentimeter Lungenvolumen, die der Evolution 50A der Stimme von Leonard Cohen angedeihen ließ – herausragend. Ein kleines Biest von erstaunlicher Präsenz.



STRIKTE ÜBERGABE: Die Kühlrippen markieren die Grenze zwischen Vorstufe (unten) und Endstufe. Unser Testmuster ist vollbestückt, inklusive Phono- und DAC-Modul.



EHRENWERTER EINZELGÄNGER: Als einziger Mitstreiter in diesem Testfeld bietet Creek einen XLR-Eingang auf. Ebenfalls schön zu sehen: Das komplett bestückte RUBY-Board mit multiplen Digital-Eingängen.

MARANTZ

PM8005 1300 EURO

Marantz hat sich im Reigen der Kürzel in die Buchstabenfolge „HDAM“ verliebt: „Hyper Dynamic Amplifier Modul“. Im Kern versteht Marantz darunter die hauseigene Konzeption von Verstärkerschaltkreisen, über die man weiter nichts sagen möchte. Das Ganze ist ein Firmengeheimnis, doch offenbar stark in der Performance.

Ungewöhnlich und in den Details ebenso verschwiegen der Umgang mit einer Stromgegenkopplung, die Marantz am PM8005 betreibt – nach eigenen Angaben vollständig und diskret noch dazu. Wie überhaupt Strom für Marantz ein Schlüssel zum besseren Klang zu sein scheint. Wer die Haube des Gerätes öffnet, wird von einem mächtigen Ringkerntransformator begrüßt, den Marantz gleich doppelt schirmt.

Dann der Blick auf große Nichicon-Kondensatoren: Hier betreibt offenbar jemand ein Kleinkraftwerk. Was auch dazu führt, dass die Kühlrippen stattlich ausfallen und zugleich eine effektive Schutzmauer zwischen Stromaufbereitung und Signalverarbeitung darstellen. Das sieht alles nach einem blitzsauberen Konzept und nach nicht minder überzeugender Verarbeitung aus. Sogar eine eigene Phono-MM-Platine ist hier inklusive.

Ebenso gefällt das Bedienkonzept: Die Drucktasten sind blau beleuchtet, im dämmerigen Hörraum schimmert es schön, jeder Griff sitzt. Das ist im Wort-

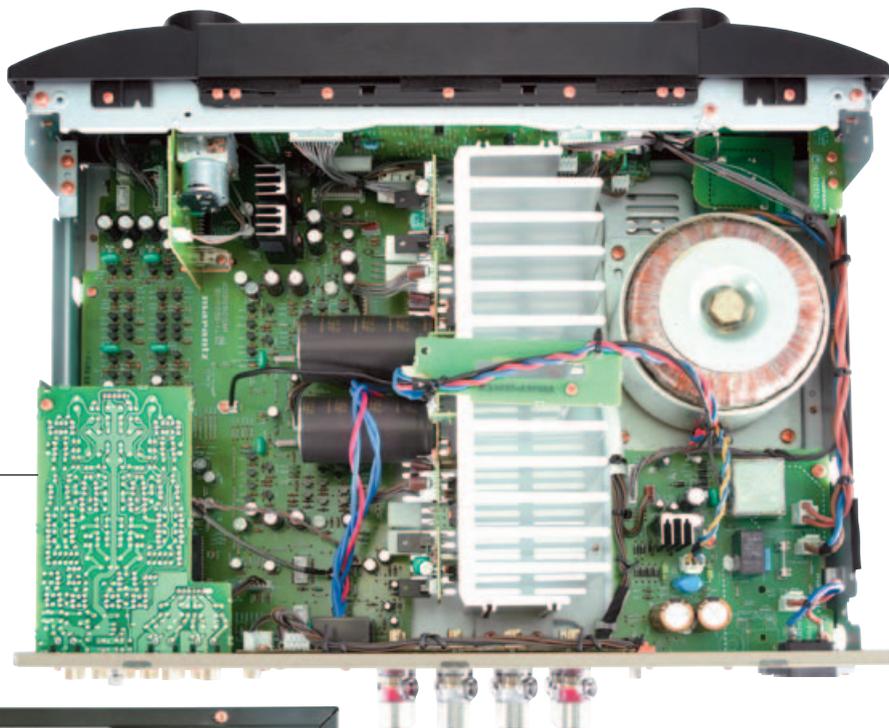


SYMMETRISCH, FAST: Sehr effektiv, fast old school, ordnet Marantz das Bedienfeld am PM8005 an. Jeder Griff sitzt. Der wichtigste Griff: „Source Direct“ umgeht alle Klangregler und tönt am besten.

sinn eine Schaltzentrale. Von allen Schaltern der wichtigste: „Source Direct“ ist die beste Wahl. Alle Klangeinstellungen werden dadurch umgangen, der PM8005 klang in unserem Test deutlich besser. Sein Grundcharakter ist eher warm, er ist kein unterkühlter Analytiker.

Wir haben mit einer unserer Lieblings-scheiben experimentiert, der neuen Element of Crime, „Lieblingsfarben und Tiere“. Der Mix kommt ohne Show aus und ist so fast das Gegenprogramm zu den beliebten High-End-CDs, die mit Pling

und Zirp Transparenz und Dynamik ausstellen. Die „Lieblingsfarben“ wirken dagegen fast eindimensional. Fast. Man muss die Zwischenstufen und vielen feindynamischen Informationen herauskitzeln können, ohne den Schub in den Mitten zu verlieren. Der PM8005 tat es vorbildlich. Das hatte in jedem Takt Charme und vor allem Körper, der Sättigungsgrad war perfekt getroffen. Ein Vollverstärker vom Typ guter Kumpel, unaufgeregt, souverän – auch und gerade im Zusammenspiel mit kritischen Lautsprechern.



TRENNMAUER: Zwischen Stromaufbereitung und Signalverarbeitung legt Marantz eine große Kühlrippe aus massivem Aluminium. Ebenfalls wichtig: der doppelte geschirmte Trafo.



STRENG GETEILT: Marantz trennt die Cinch-Welt von den massiven Lautsprecherklemmen. Mit an Bord: ein sehr gutes Phono-MM-Board (links oben).

PRIMARE

I22 DAC 1750 EURO

Die Schweden ticken anders: Primare liefert den einzigen Class-D-Amp in diesem Testfeld. Erstens verwirrt der Preis: Ein richtig guter, ausgereifter Class-D-Verstärker für deutlich unter 2000 Euro ist selten. Billige Digital-Amps gibt es viele, aber mit den bekannten Schwächen. So stimmt zwar oft die Basswiedergabe, dafür wird es in den Höhen hart und brüchig. Um dies zu vermeiden, muss man immenses Schaltungswissen mitbringen.

Die Schweden nennen es recht dramatisch „Ultra Fast Power Device“, kurz „UFPD“. Dahinter verbirgt sich eine patentierte Form der Gegenkopplung für einen Schaltverstärker mit Schaltnetzteil, die Störungen wie Impedanz- und Frequenzabhängigkeit bei digitalen Schaltungen komplett beseitigen soll. Es bleiben die reinen Vorteile, beispielsweise eine Effizienz von über 90 Prozent bei gleichzeitig bescheidenster Wärmeentwicklung. Der I22 wird nie heiß.

Wer ihm das erste Mal begegnet, muss staunen, denn er bringt stolze zehn Kilo auf die Waage – obwohl er doch mit einem kleinen Schaltnetzteil auskommt und keinen großen Ringkerntrafo aufführt. Die Lösung liegt in der massiven Bauweise des Gehäuses. Das ist Feinkost, schwer, alles aus Vollmetall, dazu der aus dem Vollen gefräste Dreh- und Steuerknopf auf der Front. Es bereitet Freude, diesen Amp anzufassen. Auch weitere Details stimmen, etwa das hochauflösende Vakuum-Fluoreszenz-Display und die dahin-

AUFGERÄUMT, ENTSCHLACKT: Der I22 muss keinen raumgreifenden Ringkerntrafo aufbieten, ein kompaktes Schaltnetzteil (oben rechts) genügt. Schön: das DAC-Board.

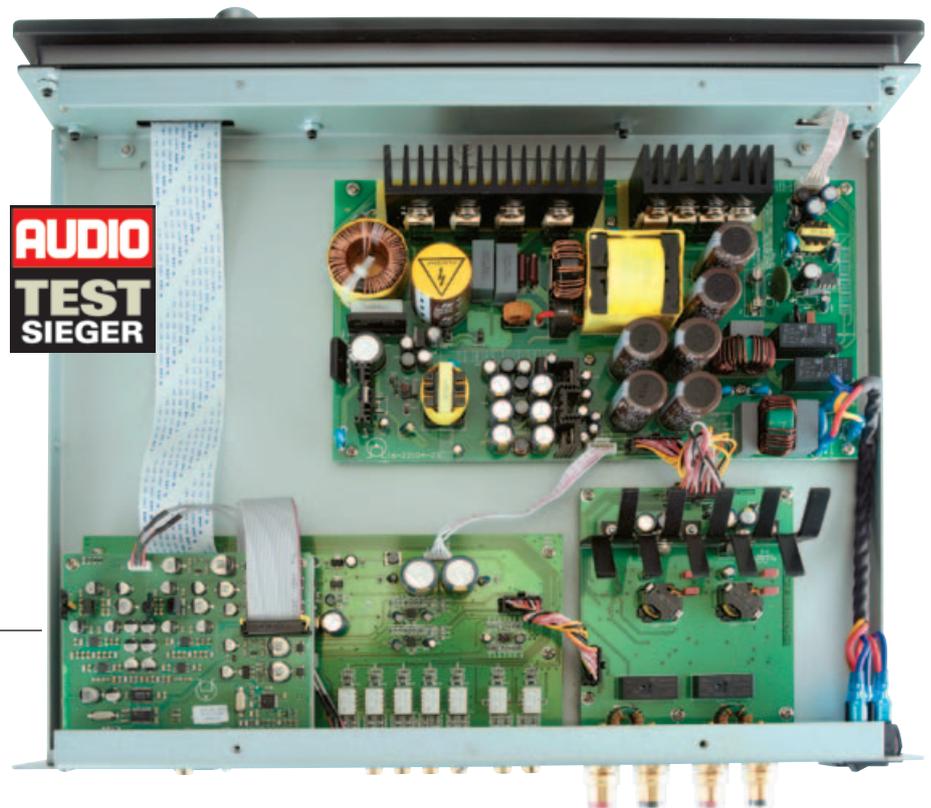


ELEGANT REDUZIERT: Ein paar Druckknöpfe und der wuchtige, massive Drehknopf genügen. Die Verarbeitung des Gehäuses ist nicht nur herausragend gut, sondern auch schwer: Der I22 bringt zehn Kilogramm auf die Waage.

terliegende Software. Diese sorgt dafür, dass die Eingänge individuell mit den Namen der angeschlossenen Komponenten versehen werden können.

Klanglich spielte hier recht eindeutig der Testsieger auf. Die Balance zwischen Analyse und Spielfreude erschien uns schlicht perfekt, wie der ideale Mix aus dem eher kühlen Yamaha- und dem konturenstarken Creek-Amp. Großartig war

der Umgang des Primare mit dynamischen Details, das hatte Punch in der Tiefe und eine unfassbar reiche Impulsdarstellung in Mitten und Höhen. Dazu kam ein überaus weites, reiches Panorama. Kein anderer Amp konnte unsere Referenzeinspielung der Strauss'schen Alpensinfonie (Haitink) feiner auflösen und zugleich mehr Druck hinter die Instrumentengruppen legen. Ein Fest.



MEHR ALS EINE OPTION: Wer nachdenkt, kauft gleich unsere Testvariante inklusive DAC-Modul mit Auflösungen bis zu 24 Bit/192 Kilohertz.

YAMAHA

A-S1100 1700 EURO

Ohne Frage stehen wir vor dem Schönling in diesem Testfeld. Yamaha betreibt einen gewaltigen Aufwand in der edlen Inszenierung. Mit Sinn, denn auch der Blick unter die Haube lässt Freude aufkommen. Man sieht wie bei keinem anderen Kandidaten den streng symmetrischen Aufbau, die Endstufenschaltung mit MOSFETs, vier große Blockkondensatoren im Karbonmantel, dann der gewaltige Trafo. Hier will jemand etwas.

Zumal Yamaha das feine Spiel auch in den weiteren Äußerlichkeiten ausstellt. Markant die beiden Anzeiger auf der Front, die als VU-Meter oder Peak-Anzeige agieren können. Wer's beschaulich mag, kann die Anzeige natürlich auch komplett abschalten und die LED-Beleuchtung herunterfahren. Dann die feinen, leisen Elemente der Edel-Sprache, beispielsweise die Seitenwangen aus Echtholz. Oder die ungewöhnliche Mute-Schaltung: Wer sie anregt, kann zusehen, wie der zentrale Lautstärkeregler mechanisch gegen den Uhrzeiger gedreht wird. Das hat was. Jeder noch so kleine Schalter vermittelt Wertigkeit, bis hin zu den wuchtigen Lautsprecherklemmen auf der Rückseite. Erfreulicherweise legt Yamaha immer eine Schicht mehr hinzu als erwartet. So gibt es eine diskret aufgebaute Phono-Platine mit MM-Auslese, ungewohnt-ehrenhaft lassen sich hier aber auch MC-Tonabnehmer anschließen.

Klanglich steht man auf der Gegenseite des Protzigen. Sehr fein artikulierte in unserem Testlauf der A-S1100. Tendenziell hell, offen und transparent steuerte er die Lautsprecher an. In unserer Aufnahme



OPULENT UND DENNOCH REDUZIERT: Die Designsprache des A-S1100 wirkt ein wenig retro, überaus aufgeräumt, fast im Stile des Bauhaus. Dazu die feinen Seitenteile aus Echtholz. Die zwei Zeigerelemente können wahlweise Peak oder VU wiedergeben.

der Alpensinfonie von Richard Strauss (London Symphony Orchestra, Bernard Haitink) beispielsweise vermittelte der Yamaha nicht primär den Druck der Blechbläser, sondern konzentrierte sich eher auf das Atmen der Musiker.

Ein Meister der Ordnung: Der Japaner war weit im Klangpanorama, dabei immer eine Spur kühl und analytisch. Der A-S1100 schwitzte nicht. Bis hin in die Tiefen des Basses: konturenstark, auf den Punkt, kantig in der Energie.

OPULENT UND SO GAR NICHT REDUZERT: Wie kein anderer Kandidat stellt Yamaha die maximal symmetrische Architektur aus. Auffallend: der wuchtige Trafo hinter der Front und die Kondensatoren im Karbonmantel.

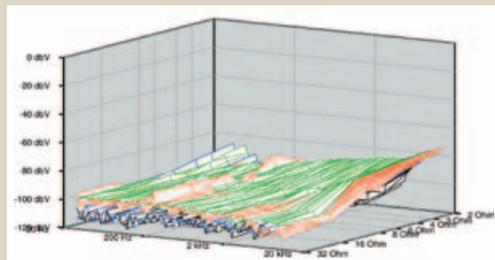
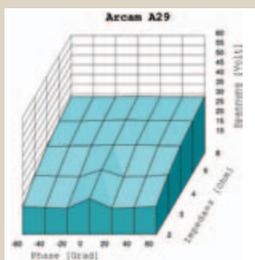


OPULENT UND AUFGERÄUMT: Stolz fünf Cinch-Eingänge stellt der A-S1100 bereit, plus ein feines Phono-Board für MM- und MC-Tonabnehmer. Edel und wuchtig geraten: die sehr wertigen Lautsprecherklemmen.

MESSLABOR

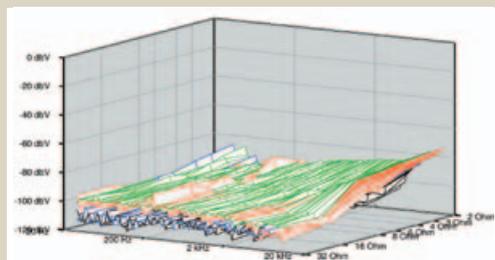
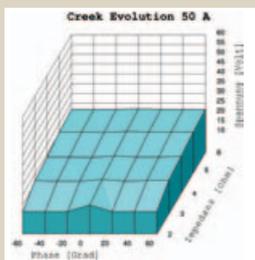
ARCAM A29

Das beste Beispiel dafür, dass große Leistung nicht immer nach großen, raumgreifenden Gehäusen verlangt: Trotz seiner kompakten Bauweise erreicht der Arcam A29 bedeutende 155 Watt an 4 Ohm. Auch der AK-Wert von 67 verheißt stabile Spielreue. Der Klirr liegt angenehm tief und gut gestaftelt. Dominant zeigt sich hier der h3-Wert. Ansonsten noch angenehm harmonisch.



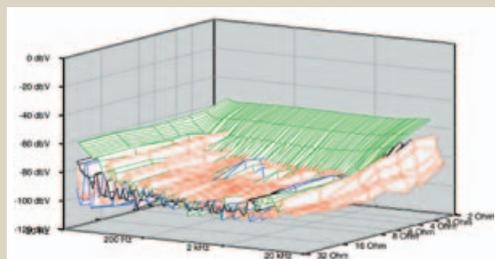
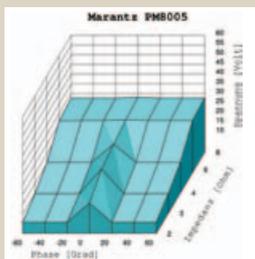
CREEK EVOLUTION 50A

Gute, stabile Messwerte. Wenn auch nicht der große Leistungsbote nach den reinen Wattzahlen, die aber immerhin bei 90 Watt an 4 Ohm liegen. Der AK-Wert passt dazu mit 58. Was auffällt, ist die hohe Verwandtschaft des harmonischen Klirrverlaufs im Vergleich zum Arcam A29 – als wären es Geschwister. Auch der Creek stapelt im Teppich-Klirrdiagramm tief, aber nicht ganz ebenmäßig.



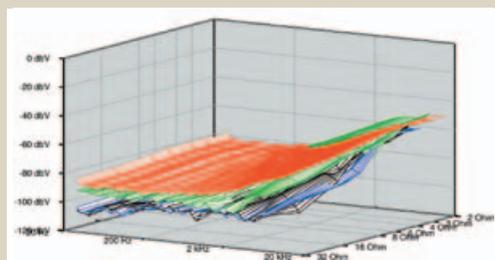
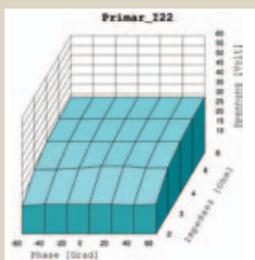
MARANTZ PM8005

Gut, aber nicht ganz ideal. Immerhin erreicht der Marantz PM8005 155 Watt an 4 Ohm. Die AK-Kennung haben wir mit 54 ermittelt. Explizit gute Werte für die interne Phono-MM-Vorstufe. Das Leistungswürfel-Diagramm zeigt aber Spannungsverluste bei höheren Phasendrehungen. Auch das Teppich-Diagramm offenbart Schwächen: Die Fläche wirkt uneben.



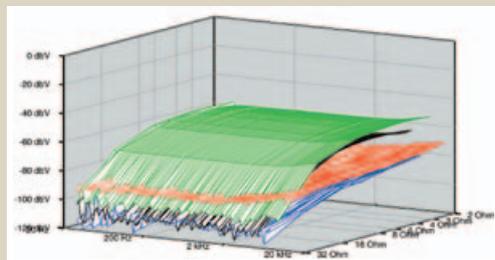
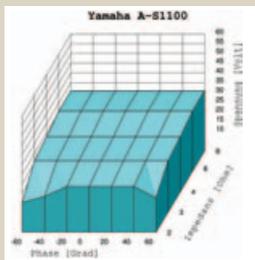
PRIMARE I22

Stabilität pur: Für seine kompakte Größe stellt der Primare I22 überraschend hohe 176 Watt an 4 Ohm bereit (AK = 62). Das Leistungswürfel-Diagramm offenbart, dass der Primare selbst unter kritischen Bedingungen seine Kraft an die Lautsprecher flutet – perfekt ausgeglichen. Ebenso ausgeglichen die Harmonie im Teppich-Diagramm – stark die Trennung zwischen grünen und rotem Klirr.



YAMAHA A-S1100

Der Bolide im Testfeld: Yamaha lässt den A-S1100 unter besonderen Bedingungen schon einmal stolze 276 Watt an 2 Ohm stemmen. Auch ein AK-Wert von 65 zeigt seine besondere Leistungsfreude. Selbst die leistungshungrigsten Lautsprecher sollten damit auf Touren kommen. Der Klirrverlauf ist deutlich, mit besonderer Dominanz des grünen h3, geht aber insbesondere harmonisch in Ordnung.



FAZIT



Andreas Günther
AUDIO-Mitarbeiter

Da müssen wir nicht lange drumherum reden: Der Primare I22 ist unser klarer Testsieger. Er ist vollendet, rund, stimmig. Er vereint,

was anderen eher zu Teilen gelingt – den großen Schub und die feine Auflösung. Wobei auch Geschmacksfragen erlaubt sind. Der Arcam lockt mit fast britischer Noblesse, der Creek bringt einen erstaunlich runden Ton an die Ohren. Der Marantz hat Punch, der Yamaha eine Vorliebe für hel-

le, feine Räume. Wichtige Überlegungen für die Brieffaschen: Die Ausstattungen sind unterschiedlich, je nach eigenen Vorlieben: Yamaha punktet mit einer exquisiten MC-Vorstufe, Creek und Primare können über Steckplätze zu umfassenden D/A-Wandlern aufgestockt werden.



STECKBRIEF

Vertrieb	ARCAM A29	CREEK EVOLUTION 50A DAC	MARANTZ PM8005	PRIMARE I22 DAC	YAMAHA A-S1100
www.	arcam.co.uk	inputaudio.de	marantz.de	primare.net	de.yamaha.com
Telefon	0201 17039-0	04346 600601	02157 1208-0	0431 64774-0	04101 303-0
Listenpreis	1500 Euro	1860 Euro	1300 Euro	1750 Euro	1700 Euro
Maße B x H x T	43,3 x 8,5 x 27,5 cm	43 x 6 x 28 cm	44 x 12,8 x 37,9 cm	43 x 10,6 x 42 cm	43,5 x 15,7 x 46,3 cm
Gewicht	10,7 kg	7,5 kg	12 kg	10 kg	23,3 kg

ANSCHLÜSSE

Phono MM/MC	1/–	1/–	1/–	–/–	1/1
Hochpegel Cinch/XLR	6/–	4/1	5/–	4/–	5/–
Digital In	–/–/–	2 opt/2 koax/1 USB	–/–/–	1 opt/1 koax/1 USB	–/–/–
Tape Out	1	–	1	1	1
Pre Out Cinch/XLR	1/–	1/–	1/–	1/–	1/–
Kopfhörer	Kleinklinke	1	1	–	1

FUNKTIONEN

Aufnahmewahlschalter	–	–	–	–	–
Klangregler/abschaltbar	–/–	•/•	•/•	–	•/•
Loudness	–	–	–	–	–
Besonderheiten		inklusive DAC-Board und Phono-Platine, serienmäßiger XLR-Eingang		inklusive DAC-Board	Phono MM und MC, VU-Meter

AUDIOGRAMM

	<p>⊕ tendenziell warm, ein wenig britisch abgestimmt. Starke Abbildung, viel Körper</p> <p>⊖ –</p>	<p>⊕ großartig konturenstark. Laststabil, überraschend viel Schub. Ideale Staffellung</p> <p>⊖ –</p>	<p>⊕ tonal ausgewogen, starker Schub bis in den Tiefbass, stattliches Panorama</p> <p>⊖ –</p>	<p>⊕ perfekte Räumlichkeit, Schub auch an kritischen Boxen, feinauflösend und natürlich</p> <p>⊖ –</p>	<p>⊕ tendenziell hell, offen transparent. Weite Abbildung. Hohe Leistungsreserven</p> <p>⊖ –</p>
Klang Cinch/XLR	100/–	105/105	100/–	110/–	100/–
Ausstattung	sehr gut	überragend	sehr gut	sehr gut	überragend
Bedienung	sehr gut	sehr gut	sehr gut	sehr gut	sehr gut
Verarbeitung	sehr gut	sehr gut	sehr gut	überragend	überragend
KLANGURTEIL	100 PUNKTE	105 PUNKTE	100 PUNKTE	110 PUNKTE	100 PUNKTE
AUDIO PREIS/LEISTUNG	SEHR GUT	ÜBERRAGEND	SEHR GUT	ÜBERRAGEND	SEHR GUT